



FRANZISKANERINNEN

SALZKOTTEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 1 -2015



Reverse-Projekt: Junge Schwestern aus Indonesien leben für ein Jahr im Mutterhaus in Salzkotten.

UNSER HERR UND GOTT

Unser Herr und Gott,
wir loben Dich,
denn Du hast uns erschaffen
und in großer Vielfalt gestaltet,
damit wir in Freundschaft leben
und uns gegenseitig achten.
Wir bitten Dich,
öffne unsere Herzen,
damit wir Antwort geben können
auf die Nöte unserer
Schwestern und Brüder.
Jesus Christus,
segne unser Land,
damit sich Friede
und geschwisterliches
Zusammenleben vertiefen.
Berühre die Herzen der
politisch Verantwortlichen
und aller,
die an der Macht sind.

Wir bitten darum,
dass sie die Macht achtsam
und gerecht ausüben und den
unvoreingenommenen Dialog
suchen, der das gegenseitige
Verständnis fördert,
dass sie uns dorthin leiten,
wo alle Nationen
und alle Menschen
in Frieden und Harmonie
leben können.
Amen.

Aus Tansania
Missio Schweiz

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere weltweite Gemeinschaft ist vielfältig und lebendig. Das erfahren wir auch im Austausch mit unseren indonesischen Mitschwestern. Gemeinsam ist es unser Ziel, Antworten zu geben auf die Nöte der Zeit. Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und friedvolles neues Jahr!
Ihre Franziskanerinnen Salzkotten

DEUTSCHLAND / INDONESIEN

Von Sumatra nach Salzkotten

Wenn junge Menschen aus Deutschland als Missionarinnen und Missionare auf Zeit (MaZ) ins Ausland gehen, soll dies keine Einbahnstraße sein. Das ist der Gedanke des „MaZ-Reverse-Projekts“. Zum dritten Mal haben damit junge Schwestern aus der indonesischen Ordensprovinz die Gelegenheit, für ein Jahr in Deutschland zu leben und zu arbeiten.



An den Wurzeln: Schwester M. Gisela Sriwati und Schwester M. Gregorya Simanullang vor dem Bild von Mutter M. Clara Pfänder und der handschriftlichen Ordensregel.

Judith Kramps, 21, war als Missionarin auf Zeit für die Franziskanerinnen Salzkotten in Indonesien auf Sumatra. In dieser Zeit lernte sie die Landessprache „Bahasa Indonesia“ so gut, dass sie nun für Schwester M. Gisela Sriwati, 38, und Schwester M. Gregorya Simanullang, 28, übersetzen kann. Außerdem lernen die beiden jungen Schwestern bei Judith Kramps fleißig Deutsch.

Wechsel im Reverse-Programm

„Wir können jetzt nachempfinden, wie es den Freiwilligen aus Deutschland in der ersten Zeit bei uns geht, wenn man fast nichts versteht“, sagt Schwester M. Gregorya. Am 2. August kamen sie nach Salzkotten und lösten hier ihre Mitschwester, Schwester M. Dafrosa und Schwester M. Ferdinanda, ab,

die nach ihrem Jahr in Deutschland zurück nach Indonesien gingen. „Wir sind reich beschenkt und dankbar für die Zeit“, sagten Schwester M. Dafrosa und Schwester M. Ferdinanda zum Abschied. Das Jahr in Salzkotten sei eine „wunderbare und wertvolle Erfahrung“ gewesen. Vor ihrer Rückreise hatten sie noch ihre Nachfolgerinnen in der neuen Umgebung eingeführt. Beide helfen zurzeit im Altenheim St. Clara bei der Pflege und der Betreuung der älteren Schwestern und der anderen Bewohnerinnen. In Indonesien arbeitet Schwester M. Gregorya sonst im Kinderheim und Schwester M. Gisela als Physiotherapeutin mit den Kindern. Altenheime waren den beiden bisher weitgehend unbekannt. „In Indonesien gibt es Altenheime nur in größeren Städten“, berichtet Schwester M.

Gisela. Üblicherweise blieben die alten Menschen in den Familien. Daher sei es für sie interessant, diese Arbeit kennenzulernen.

Die größte Umstellung in der neuen Umgebung besteht für die beiden beim Essen. Was in Indonesien der Reis, ist in Deutschland das Brot. Noch immer kommt es ihnen etwas merkwürdig vor, den Tag mit einem Frühstücksbrot zu beginnen. „Brot ist bei uns eigentlich nur ein kleiner Snack für zwischendurch und heißt auch so“, sagt Schwester M. Gregorya. Aber hier seien ihnen die Freiwilligen aus Deutschland ein Vorbild, die sich in Indonesien schnell an die lokalen Gewohnheiten angepasst hätten.

Eine wichtige Erfahrung sei es, im Mutterhaus am Klosterleben teilzunehmen. „Es ist auf eine angenehme Art ruhiger als bei uns“, meint Schwester M. Gisela. Die für franziskanische Gemeinschaften typische Offenheit finde sie hier aber ebenso wie zu Hause.

Land der Gründerin

Deutschland interessiert sie darüber hinaus sehr als das Land der Ordensgründerin, Mutter M. Clara Pfänder. Deren Geburtsort Hallenberg im Sauerland haben sie schon besucht. „Wir sind hier an den Wurzeln unseres Ordens und es ist schön, dass sich die Provinzen auf diese Weise auch näher kommen“, meint Schwester M. Gregorya.

Beide stammen aus unterschiedlichen Regionen in Indonesien und waren in verschiedenen Projekten eingesetzt. Schwester M. Gregorya hat in Pematangsiantar, Sumatra, in der Nähe des Mutterhauses der Franziskanerinnen gelebt und gearbeitet. Hier leben zu gleichen Teilen Muslime und Christen. Schwester M. Gisela war zuletzt in Atambua, Westtimor, wo fast nur Christen leben.

Im deutschen Winter hoffen sie jetzt auch etwas Schnee zu sehen. „Aber dann soll es schnell wieder warm werden“, sagt Schwester M. Gregorya und lacht.

MALAWI

Lebendiger Glaube in Madisi

Father Maximian Khisi unterrichtet Religion an der St. Francis School für Aidsweisen der Franziskanerinnen in Madisi / Malawi. In seiner Hauptaufgabe ist er Pfarrer von Madisi, der zweitgrößten Pfarrei in der Diözese Lilongwe. 105.000 Katholiken leben in dem Gebiet, das er zusammen mit Father Michael Malomo und sechs Katecheten betreut.



In Taufkleidern: Father Maximian Khisi (vorne rechts) mit neu getauften Kindern und ihren Eltern vor der Dorfkirche St. Cyprian bei Madisi / Malawi.

Die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob, die Versklavung der Israeliten, Moses und der Auszug aus Ägypten. Father Maximian Khisi hat an der St. Francis School der Franziskanerinnen in Madisi ein komplexes Tafelbild zu den Büchern Moses erstellt. Die Schüler sollen die Menschen des Alten Testaments und ihre Beziehung zu Gott kennen lernen. Religionsunterricht ist hier immer auch Bibelkunde. Der 40-jährige Pfarrer von Madisi / Malawi unterrichtet gerne an der Schule für Aidsweisen. Oft spricht er das Morgengebet und begrüßt die große Schar der Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof.

Katholische Schule

Gegenüber der Kirche gibt es eine weitere katholische Schule, die zur Pfarrgemeinde gehört, die Mtanila Primary School. Sie ist sehr spärlich ausgestattet und verfügt weder über Stühle noch über Tische. Unterrichtet wird auch in offenen Unterständen oder unter

Bäumen. Während die Lehrer hier vom Staat bezahlt werden, muss die Pfarrei die Gebäude unterhalten, wofür ihr das Geld fehlt. Die Franziskanerinnen unterstützen die Arbeit der katholischen Gemeinde an vielen Stellen. Father Khisi meint, dass darüber hinaus auch eine Partnerschaft mit einer Pfarrei in



Bibelkunde: Father Khisi unterrichtet an der St. Francis School für Aidsweisen.

Deutschland für die Entwicklung der Kinder und der Gemeinde gut wäre.

Wenn er über den roten Lehm Boden des Dorfplatzes zum Pfarrhaus geht, wird er von fast allen begrüßt. Seine Pfarrei erstreckt sich jedoch weit über die Grenzen der 30.000-Einwohner-Stadt hinaus.

Erschwerte Bedingungen

Es gibt 140 christliche Gemeinden und 64 Gottesdienstorte, sogenannte Außenstationen, von denen die entferntesten bis zu 40 Kilometer weitab liegen. Um sie zu erreichen, steht nur ein älteres Auto ohne Allradantrieb zur Verfügung, das durch die Fahrten auf den unbefestigten Straßen oft repariert werden muss. „Der Transport hier ist eine Herausforderung“, sagt Father Khisi. Sein Pfarrhaus ist schlicht, die Kirche groß, aber sehr einfach. Reich jedoch ist der Glaube der Menschen. Zu Hunderten besuchen sie am Sonntag die hl. Messe und füllen die Kirche bis auf den

letzten Platz. Ein Gospel-Chor singt zum Rhythmus der Trommel und eine Tanzgruppe bereichert die Messe mit traditionellen afrikanischen Tänzen. Das ist keine Folklore für Touristen, die es in Madisi gar nicht gibt, sondern Ausdruck von Glaubensfreude. Während der Messe gibt es eine Gabenprozession für den Pfarrer: Kartoffeln, Früchte, Feuerholz und auch etwas Geld werden gespendet. „Es liegt bei der Gemeinde, ihre Priester zu unterhalten“, erklärt Father Khisi. Ist die Gemeinde arm, ist es auch der Priester. An Interesse, in die Kirche einzutreten, mangelt es nicht. „In unserer Pfarrei taufen wir im Jahr etwa 300 Erwachsene“, berichtet er. Die frohe Botschaft Gottes, der die Menschen liebt, sei für viele überzeugend. Sie hätten Hoffnung und seien guten Willens, litten aber unter Armut und Bildungsmangel.

In der Außenstation

Nach der Messe packt Father Khisi Gewand, Kelch und Hostien ins Auto und fährt zu einer der Außenstationen. Der Weg führt über holperige Buschwege durch Dörfer mit Lehmhütten. Er muss ein paar Mal nach dem Weg fragen. Obwohl er jeden Sonntag in eine

der Außenstationen fährt, werden die einzelnen Orte nur etwa alle vier Monate von ihm oder Father Malomo besucht. Vor der Brücke über einen sumpfigen Fluss hält Father Khisi kurz an, sieht nach, ob das provisorisch wirkende Bauwerk das Fahrzeug wohl aushalten könnte. Im nächsten Dorf hält er vor einem rechteckigen Ziegelbau mit kleinen Lichtöffnungen anstelle von Fenstern. Hier, in der Kirche St. Cyprian, wird Father Khisi die Sonntagsmesse feiern.

Zuerst die Beichte

Die Menschen strömen herbei, und der Dorfälteste begrüßt ihn. Zunächst schickt Father Khisi aber alle aus der Kirche, außer denen, die beichten möchten. Während er die Beichte abnimmt, versammelt sich die Gemeinde. Stotternd startet hinter dem Haus ein Dieselgenerator, der die Orgel mit Strom versorgt. Auch hier singt ein Gospel-Chor, engagiert und stimmungsvoll. Und auch hier bringen die Menschen nach der Kollekte Spenden für den Priester zum Altar. Sie geben, was sie haben: Feuerholz, Mais, etwas Obst.

Es ist der Tag der Taufen. 16 Mütter mit ihren Kindern stellen sich nach der Messe in einer



Unterhalt für den Pfarrer: Bei der hl. Messe in der Dorfkirche bringen Frauen ihre Spenden zum Altar.

Reihe auf. Father Khisi legt den Kindern die Hände auf, spricht die Taufformel und salbt sie mit Chrisamöl. Danach wird den Kindern ein blütenweißes Taufkleid angezogen. Freude und Stolz sprechen aus den Gesichtern. Dann stellen sich die Eltern mit den neugebauten Kindern zum Gruppenfoto an der Kirche auf. Auch der Chor präsentiert sich. Die klaren Stimmen der 31 Sängerinnen und Sänger hätten mühelos noch weit größere Kirchenräume füllen können. ◀



Gospel auch im Dorf: Der Chor sorgt für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste.

IMPRESSUM

Beilage der Franziskanerinnen Salzkotten

Verantwortlich: Michael Bodin,
Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten
Telefon: 05258/988-5
Telefax: 05258/988-600

Verlag: Kontinente-Missionsverlag
GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln

Jahresbezugspreis:
12,90 Euro

Internet: www.fcjm.de

Bankverbindung:
Kongregation der Franziskanerinnen
33154 Salzkotten,
Volksbank Paderborn
IBAN: DE72 4726 0121 9130 1959 02
BIC: DGPBDE3MXXX

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.
Objekt 41